



**Archäologie in der Schweiz im 20. Jahrhundert: Archive – Amateure – Akademikerinnen**

Tagung Netzwerk  
Archäologie Schweiz

Generalversammlung  
und Exkursion  
Archäologie Schweiz  
17. und 18. Juni 2022  
Frauenfeld

**L'archéologie en Suisse au 20<sup>e</sup> siècle : archives – amateurs – académiciennes**

Colloque Réseau  
Archéologie Suisse

Assemblée Générale  
et excursion  
Archéologie Suisse  
17 et 18 juin 2022  
Frauenfeld

## ABSTRACTS

Hansjörg Brem

### Eröffnungsvortrag

Bis heute gab es in der Schweiz – Irrtum vorbehalten – noch keine Tagung zur Forschungsgeschichte der Archäologie. Dies bedeutet nicht, dass es keine Forschungen gibt: Insbesondere das Thema der Pfahlbauten, ihrer Entdecker sowie die Bedeutung des Themas für eine nationale Geschichtsschreibung wurde in einigen Studien untersucht und beschrieben. Trotzdem: Wir stehen erst am Anfang einer Auseinandersetzung, die über die Analyse von Funden und Befunden hinausreicht und auch den Kontext, und vor allem die beteiligten Personen einschliesst. Dafür ist auch eine vertiefte Erschliessung von speziellen Archivbeständen nötig, wie sie für die Akten der Antiquarischen Gesellschaft Zürich im Staatsarchiv Zürich bereits besteht. Das Kolloquium soll einmal eine Sammlung von Themen und Thesen zum Kapitel "Forschungsgeschichte" darstellen – keinen umfassenden Abriss. Und es soll zu Arbeiten in diesem Bereich ermuntern und Unterstützung leisten.

Heidi Amrein

### David Viollier und die Archäologie in der Schweiz

David Viollier (1876-1965) war von 1904 bis 1930 am Schweizerischen Nationalmuseum (damals Schweizerisches Landesmuseum) in verschiedenen Funktionen tätig. International und national gut vernetzt und in zahlreichen Gremien aktiv tätig, war er nicht nur massgebend an der Weiterentwicklung der archäologischen Forschung und den Konservierungs- und Restaurierungsmethoden, sondern auch an der Rettung von Kulturgut beteiligt. Der Vortrag gibt, ausgehend von den Tätigkeiten Violliers, Einblicke in diverse Aspekte der Archäologie in der Schweiz im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Jacques Bujard, Alice Vanetti

### **L'archéologie médiévale en Suisse romande au 20<sup>e</sup> siècle**

L'archéologie médiévale en Suisse romande compte des travaux précurseurs au 19<sup>e</sup> siècle, puis, dans la première moitié du 20<sup>e</sup> siècle, le Vaudois Albert Naef (1862-1936), le Neuchâtelois Charles-Henri Matthey (1880-1956) et le Genevois Louis Blondel (1885-1967) comptent parmi les premiers à avoir entrepris une lecture archéologique des élévations, le plus souvent lors de travaux de restauration de grands monuments. Après la crise des années 1930, ce n'est que dans les années 1960 qu'une nouvelle génération d'archéologues médiévistes redonne un élan à la recherche archéologique sur le Moyen Âge, qui devient plus systématique et structurée. Consacrée avant tout aux sites funéraires et aux édifices religieux – ce qui lui vaut une renommée dans ce domaine au niveau international – elle élargit progressivement son champ d'application et ses priorités, notamment quant au bâti, avec une attention plus marquée pour l'architecture civile et son évolution dans le temps.

Géraldine Delley

### **La préhistoire suisse à la loupe du Fonds national de la recherche scientifique**

Institué en 1952, le Fonds national suisse (FNS) se destine à l'encouragement de toutes les disciplines dans la perspective de développer une recherche fondamentale tout autant qu'appliquée en Suisse. L'influence exercée par le FNS sur l'archéologie au cours des 20<sup>e</sup> et 21<sup>e</sup> siècles a été importante à double titre. Au plan du financement, d'une part, le FNS a permis aux archéologues d'accéder à d'importantes ressources (spécialistes, outils, appareillages) qui ont contribué au développement de leur discipline encore peu professionnalisée jusque dans les années 1970. Au plan politique, d'autre part, dès sa création, le FNS a joué un rôle d'administrateur et de régulateur de la science en définissant les « bonnes pratiques » à adopter en matière de recherche. Dans mon exposé, je reviendrai tout d'abord sur les motifs qui ont conduit à la mise en place du FNS au début des années 1950. Je montrerai ensuite, à partir d'exemples concrets, comment les archéologues se sont servis du FNS dans leurs recherches. Enfin, nous verrons ce que l'on peut tirer « d'une histoire de la préhistoire suisse vue à travers la loupe

du FNS », concernant les grands enjeux qui ont touché notre discipline aux 20<sup>e</sup> et 21<sup>e</sup> siècles.

Pierre Harb

### **Eugen Tatarinoff, erster Kantonaler Konservator in Solothurn**

Eugen Tatarinoff (1868-1938) war Kantonsschulprofessor für Geschichte, Philosophie und alte Sprachen in Solothurn, Stadtbibliothekar von Solothurn, später Leiter der Zentralbibliothek Solothurn, Konservator der historisch-antiquarischen Abteilung des Museums der Stadt Solothurn, Mitgründer der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte SGU, später deren Präsident und Sekretär, Verfasser der Jahresberichte im Jahrbuch SGU, Präsident des Historischen Vereins des Kantons Solothurn und Verfasser der Prähistorisch-archäologischen Statistik im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte. Mit der ersten kantonalen Altertümer-Verordnung von 1931 wurde Tatarinoff von der Regierung des Kantons Solothurn zum kantonalen Konservator und 1932 zum Geschäftsführer der neu geschaffenen Kommission für Schutz und Erhaltung von Altertümern und historischen Kunstdenkmälern gewählt. Aus diesen Anfängen entwickelten sich im Laufe der Zeit die heutige Archäologie-Kommission und die Kantonsarchäologie Solothurn.

Christine Meyer-Freuler und Regine Fellmann

### **«Nur sie kann die Arbeit machen». Lebens- und Arbeitssituation von Archäologinnen in der Mitte des 20. Jahrhunderts**

In Deutschland, Frankreich, Grossbritannien Skandinavien und den USA hat man sich bereits seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts über die Rolle der Frauen in der Archäologie Gedanken gemacht. Für die Situation in der Schweiz existiert darüber bis heute noch keine ausführlichere Studie. Dass die Schweizerische Archäologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Männern geprägt war, welche an den Universitäten, an Museen, in archäologischen Vereinen oder auf Ausgrabungen den Takt vorgaben, erstaunt wenig. Welche Rolle nahmen dabei aber die Frauen ein? Standen sie im Schatten

ihrer männlichen Kollegen? War der Zivilstand ausschlaggebend für eine mögliche berufliche Karriere? Im Vortrag wird auf diese Fragen eingegangen und eine Reihe von Archäologinnen aus der Deutschschweiz vorgestellt, welche im damaligen Wissenschaftsbetrieb sichtbar und weniger sichtbar Bemerkenswertes geleistet haben.

Christoph Reusser, Alexandra Mistireki

### **Klassische Archäologie in der Schweiz im 20 und 21. Jahrhundert: eine Perspektive für die Zukunft**

Nach der Gründungsphase der Altertumswissenschaften im 19. Jahrhundert erfolgten zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Konsolidierung und ein teilweiser Ausbau an verschiedenen Universitäten. Methodisch war das Fach zunächst stark philologisch und kunsthistorisch geprägt. Einen wesentlichen Schritt in die Internationalität und Zukunft können wir in den Jahren kurz vor und während des 2. Weltkrieges feststellen. Durch neue Stelleninhaber, die z. T. aus politischen Gründen in die Schweiz wechselten, kamen neue, wesentliche Impulse, die zu einer Stärkung und breiteren Abstützung in den Universitäten, aber auch der Öffentlichkeit führten. Gleichzeitig etablierte sich ein stark von aussen beeinflusster und durch die liberale Gesetzgebung untermauerter Kunstmarkt, der damals noch als unproblematisch empfunden wurde und heute seine früher starke Rolle weitgehend verloren hat.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts setzten grössere Ausgrabungsprojekte in verschiedenen Regionen des Mittelmeerraumes ein, die eine Ausbreitung der Interessengebiete mit sich brachten. In diese Zeit gehört auch die Gründung von Vereinigungen wie z. B. der Freunde antiker Kunst. In den letzten Jahren hat sich die Klassische Archäologie methodisch weitgehend neu orientiert, sich internationalen Trends angenähert, und an den meisten Universitäten wird der Schwerpunkt verstärkt auf Feldforschungsarbeiten gelegt. Damit verbunden ist eine vermehrte Einbindung verschiedener neuer, transdisziplinärer Methoden.